

## "Kopfblatt" (Zeitschrift der MedienFachschaft Uni Bern / November 1998)

### Unentbehrliche Kontraste im Äther

*20 Jahre DRS-Regionaljournale - eine Würdigung*

"Eifach neecher dra" seien die Lokalradios, will uns zumindest der Slogan des Walliser Lokalsenders "Rottu" weismachen. "Neecher am Mehrheitsgeschmack" - dies zweifellos: Ein Lokalradio muss vor allem rentieren, die Inhalte kommen dabei meistens zu kurz. Das Radio ist mehr denn je Begleitmedium; Hauptgrund für das Einschalten oder eben Wegzappen ist die Musik, die in einem typischen Kommerz-Programm gegen 90% der Sendezeit ausmacht. Es scheint also tatsächlich Sinn zu machen, dass sich wenigstens noch Schweizer Radio DRS die Mühe macht, einen publizistischen Kontrapunkt zum Einheitsbrei der Privatsender zu setzen. Viele dieser moderierten CD-Player gehören nämlich lokalen Verlagshäusern, die dadurch ihre Monopolstellung im Printbereich weiter festigen können. Die Kontrastradios der Spezies "Feigenblatt" wiederum kämpfen meistens mit Geldsorgen und verpuffen wertvolle Energie mit langwierigen Strukturdiskussionen. Selbst dort, wo solide, zumindest semiprofessionelle Arbeit geboten würde, bewegen sich die Einschaltquoten der Alternativsender mangels Eigenwerbung noch unter denen von DRS 2. Auf der UKW-Skala bleiben folglich als ernstzunehmende Lokalinfo-Lieferanten nur noch die guten alten DRS-Regionaljournale übrig.

### Symbiose trotz Konkurrenz

Die zärtlich "Regis" genannten Geburtstagskinder - im letzten November 20-jährig geworden - mussten schon in frühester Kindheit tüchtig strampeln: Im zarten Alter von fünf Jahren bekamen sie Konkurrenz, mit so seltsamen Namen wie "Raurach", "Förderband", "Sunshine" oder "24". Die merkten jedoch ziemlich rasch, dass der Job gar nicht so einfach war, wenn man ihn gut machen wollte - und hörten sich fleissig die öffentlich-rechtlichen Vorbilder an, um an gute Themen zu kommen. Die Regis wiederum wurden in jenem Sog schneller und frecher.

Das ist lange her. Die Marktanteile der SRG-Sender sind unterdessen deutlich gesunken, doch die Regi-Zahlen lassen sich nach wie vor sehen. Und eine Studie des Instituts für Medienwissenschaft ergab kürzlich: Die Regionaljournale "tragen dort zur Vielfalt bei, wo diese gefährdet wäre, sie tragen da zum Diskurs bei, wo dieser schwach ausgeprägt ist - und sie ordnen sich unauffällig ein, wo die Mängel der Medienrealität eher bei einer Unübersichtlichkeit an Diskurs und Themenvielfalt zu finden wären."

Das Publikum der lokalen DRS-Ableger ist jedoch überaltert. Dafür können die soeben dem Teenageralter entronnenen Kids aber nichts - sie haben schlicht die falschen Eltern und sollten dafür sorgen, dass sie schleunigst von DRS 1 zu jüngeren Adoptivmamis und -papis wechseln. Diesbezügliche Bestrebungen sind im Gang: Auf DRS 3 soll bald ein Zürcher Fenster geöffnet werden, und auch auf DRS 1 sind zusätzliche lokale Flashes in Planung.

### Seltsame Sendegebiete

Ein weiteres Problem sind nämlich die teils heterogenen Empfangsgebiete: Hat das Regi Basel lediglich zwei Kantone abzudecken, müssen die Kolleginnen und Kollegen in Bern auch die Kantone Freiburg und Wallis einschliessen. Vor zehn Jahren bezeichnete Heinz Schild, damaliger Leiter des Regionaljournals Bern/Freiburg/Wallis, dieses Sendegebiet als "unmöglich". Heute versucht man, das Beste daraus zu machen. Wie der heutige Chef Peter Brandenberger anlässlich des 20. Regi-Geburtstags im "Bund" schrieb, müsse man in einer solchen Situation Themen suchen, die ein grösseres Publikum interessieren: "Eine Geschichte aus Biel beispielsweise, die auch das Berner Oberland bewegt. Daraus ergibt sich das Credo: Wir wollen der Stadtbevölkerung etwas über das Leben auf dem Land erzählen, den Alten die Lebensweise der Jungen nahebringen, der HipHoperin die Faszination des Jodelns, dem Sportler die Denkweise der Politikerin." Achtenswerte Motive, zweifellos. Ob aber diese Rechnung im Zeitalter der aufblühenden Spartenprogramme noch aufgeht? -

Das quotenmässig beliebteste Regionaljournal mag zwar eine einzigartige regionale Klammerfunktion ausüben, doch die vorhandenen Ressourcen müssten heute sinnvoller eingesetzt werden. Eine bereits praktizierte, gekonnte Antwort in diesem Problemfeld ist das "Bündner Journal", welches täglich in Graubünden das Regi Ostschweiz ergänzt. Für die weitere Regionalisierung lässt SRG-Generaldirektor Armin Walpen viel Geld springen. Das ist gut so.

Kleine Retouchen vonnöten

Die Privaten haben aber seit 1983 auch nicht geschlafen. Gerade Stationen in grösseren Städten - wo die Konkurrenz am härtesten ist - bringen immer wieder exklusive Geschichten. Hier müssten die Regis mit ihren vergleichsweise komfortablen Stellenprozenten tatsächlich "neecher dra": Die rund zehn Vollstellen des Berner Regionaljournals produzieren täglich rund 60 Minuten konzentrierte Information, während bei einem durchschnittlichen Lokalsender gleich viele Leute ein 24-Stunden-Programm bestreiten müssen. Und das erst noch ohne den Luxus von Technikern, welche den Journalistinnen und Journalisten die Sendung fahren oder bei der Aufnahme von Beiträgen helfen. Lange Wortblöcke ohne Musikunterbruch, wie sie beim Regi Mode sind, werden zudem je länger desto weniger akzeptiert. Weiter sind die Regis sehr brav aufgemacht. Eine kleine Layoutauffrischung wäre noch lange keine Anbiederung an die Kommerzfunker.

Doch die Regionaljournale sind nötiger denn je. Weil sie soliden Journalismus ohne Werbeunterbrechung liefern. Weil sie nicht aufdringlich sauglattistisch sind. Weil sie auf regionaler Ebene eine Alternative im Äther bieten, die sich nicht an der Kaufkraft, sondern an der Relevanz orientiert. Weil sie jene Oase im Äther sind, wo andere Sendeformen ausprobiert werden können, abseits des klassischen Telefoninterviews. Weil sie genügend personelle Ressourcen haben, um wichtige Themen zu zweit abzuhandeln und Primeurs zu landen. Und weil sie von Natur aus PR-resistent sind.

In Bern sind schliesslich auch alle froh, die Wahl zwischen zwei verschiedenen Tageszeitungen zu haben. Fatal, wenn eine dieser Stimmen plötzlich verstummen würde.

© Andi Jacomet

## **KASTEN**

Regis im Web: Klein, aber fein

Im Internet leisten zumindest zwei Regionaljournale Pionierarbeit: Die Berner und Basler DRS-Fenster machen mehr aus dem neuen Medium als die meisten Lokalradios, welche im WWW die radiophonische Nase eigentlich vorne hatten. Im Vergleich zum schleppenden und reichlich späten Web-Auftritt der drei DRS-Ketten ein nicht zu verachtender Effort! Herausragend sind dabei das professionelle Layout des Regi Basel sowie die Beitragssuche nach Stichworten des Regionaljournals BE/FR/VS. Alles in allem schlichte, aber solide Websites ohne Schnickschnack. Da bleibt bloss die bange Frage: Weshalb tun sich denn die anderen Regionaljournale so schwer mit einem Internet-Auftritt? Gerade "Radio on Demand" wäre eine weitere bestechende Antwort auf veränderte Hörgewohnheiten. - Diese beiden und noch mehr Links rund um die Regis sind auf der "Kopfblatt"-Homepage zum Anklicken bereitgelegt (<http://www.cx.unibe.ch/imw/kopf.htm>).